

## Schängel-Serie: Erinnerung an NS-Opfer

# Auf den Hass folgt der Terror – nach „Halle“ was nun?

-von Joachim Hennig-

**Nun ist der antisemitische Terror zurück. Das ist schrecklich, aber es war zu befürchten. Nie war der Antisemitismus in Deutschland ganz verschwunden und die antisemitische Gewalt auch nicht. In den Zeitungen konnte man in den letzten Tagen die Chronik der Schande lesen. Es begann am 13. Februar 1970 mit dem Brandanschlag auf ein jüdisches Altenheim in München. Sieben Menschen starben, die Täter sind bis heute nicht ermittelt. Der bislang letzte Anschlag war am 27. August 2018 ein Angriff auf ein jüdisches Restaurant in Chemnitz. Bei Steinwürfen skandierten die Täter: „Hau ab aus Deutschland, du Judensau.“ Das Ermittlungserfahren ist inzwischen eingestellt.**

**Keine Ideologie, es ist ein Verbrechen**  
Die Verbrechen haben – soweit sie aufgeklärt werden konnten – fast alle einen rechtsradikalen Hintergrund. Weitere Verbrechen der Rechtsradikalen kamen dazu. Insgesamt 196 Opfer rechter Gewalt hat die Amadeu-Antonio-Stiftung seit 1990 gezählt. „Vorläufiger Höhepunkt“ waren die Morde der NSU und der Mord an dem Regierungspräsidenten von Kassel, Walther Lübcke, in

der Nacht vom 1. auf den 2. Juni 2019.

Vorbereitet und begleitet waren diese Taten von Worten, von Hass und Hetze, von Verschwörungstheorien und anderen, wirren Erklärungen der komplizierter gewordenen Welt. Es hat sich leider bewahrheitet, was früher auf antifaschistischen Demonstrationen zu lesen und zu hören war: Der Nationalsozialismus ist keine Ideologie, er ist ein Verbrechen!

Jahrzehnte lang wurde immer wieder ein Schlussstrich gefordert. Wie quälend lange dauerte es, bis etwa die Verjährungsvorschriften für die Verbrechen der Nazis erst verlängert und schließlich für Mord endgültig aufgehoben wurden, das war erst 1979(!). Zu den dann nur noch möglichen Mordprozessen kam es vor allem erst, als kaum noch ein Täter lebte oder angeklagt werden konnte. Und selbst das war vielen unserer Mitbürger noch zu viel.

### Hass und Gewalt Einhalt gebieten

Jetzt hört und liest man von Betroffenheit und Bestürzung. Der Terror des sogenannten Einzeltäters fand in Halle statt, in Sachsen-Anhalt. Aber seine Schockwellen gehen durch die Republik. Sie erreichen auch Rheinland-Pfalz und Koblenz. Der rhein-

land-pfälzische Antisemitismusbeauftragte Dieter Burgard sieht eine „ Eskalation des Judenhasse“ und fordert härtere Strafen für Hetzer und rigoroseres Löschen rassistischer Einträge in den sozialen Netzwerken. Der Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde Koblenz und des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Rheinland-Pfalz Avadislav Avadiev sieht mit „großer Besorgnis“ einen „wachsenden Antisemitismus“ und sagt: „Jüdische Objekte müssen leider geschützt werden.“ Unter dem Motto „Shalom Koblenz – Sicherheit für alle!“ fand am Sonntag in Koblenz eine Demonstration von „Pulse of Europe“ und dem DGB Koblenz statt.

Das sind alles Rituale, so etwas kennt man von früher. Das ist gut und wichtig, das muss sein. Man darf „die Straße“ und die Medien nicht den Rechtsradikalen und den „geistigen Brandstiftern“ überlassen. Die weitere Frage ist nur: Was nun? Was muss passieren, damit sich Hass, Gewalt und Terror nicht weiter ausbreiten?

### Wenn überhaupt, hilft der Blick zurück

Wie sagte schon am 8. Mai 1985 der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker: „Wer aber vor der Vergangenheit die

Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“

Wenn überhaupt, dann hilft der Blick zurück. Und dabei geht es nicht nur um die Vergangenheit, die Millionen und Abermillionen Opfer des Nationalsozialismus. Es geht – auch – um uns und um unsere Gegenwart und Zukunft. Wie wollen und müssen wir heute und künftig miteinander leben? Darf sich Hass und Gewalt in unserer Gesellschaft festsetzen? Dürfen „geistige Brandstifter“ unsere Gesellschaft spalten, unser politisches Leben, wie wir es in 70 Jahren kennen und wie selbstverständlich schätzen gelernt haben, zerstören? Müssen Menschen fürchten, in Gottesdienste zu gehen? Wo sind wir schon hingekommen und wo soll das alles noch hinführen?

### Jeder ist gefragt, etwas zu tun

Es hat lange gedauert, bis die Politik und die Politiker reagiert haben. Immerhin wird jetzt die Abteilung Rechtsextremismus im Bundeskriminalamt und das Bundesamt für Verfassungsschutz massiv aufgestockt. Jahrzehntelang war man dort, aber nicht nur

dort, lasch mit dem Rechts-Extremismus, mit Antisemitismus und Rassismus umgegangen. Noch vor einem Jahr war für diese Versagen der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz Hans-Georg Maaßen mit verantwortlich. Nachdem er braune Umtriebe in Chemnitz verharmloste und seine vertraulichen Gespräche mit hochrangigen AfD-Funktionären bekannt wurden, sollte er im Koalitionskompromiss gar Staatssekretär werden. Stattdessen machte er nach seiner Versetzung in den einstweiligen Ruhestand in Sachsen massiv Wahlkampf mit den konservativ-rechten Parolen der „WerteUnion“ der CDU und gegen die Bundeskanzlerin.

Jetzt auf einmal heißt es von Bundesinnenminister Horst Seehofer, der immer wieder die Hand über Maaßen gehalten hatte: „Nie wieder!“ – Das ist in Ordnung, aber was nie wieder? Andere, oft Geschmähte, haben das schon früher deutlich gesagt: „Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!“ Warum hört man, wenn man schon zitiert, mittendrin im Zitat auf?

Was ist zu tun? Vieles und das von vielen! Natürlich müssen „die Politik“ und „der Staat“ die Sicherheiten der jüdischen Einrichtungen Menschen wesentlich erhöhen. Natur-

lich müssen auch der Hass und die Gewalt so gut es geht aus den sozialen Medien verschwinden. Und natürlich muss das alles so schnell wie möglich geschehen – noch bevor es zu weiteren Verbrechen der Rechtsradikalen kommen kann.

### Weggucken geht heute nicht mehr

Aber es muss mehr, viel mehr geschehen. In den Schulen muss es losgehen. Im Unterricht und auf den Schulhöfen muss Stellung bezogen, die politische Bildung muss deutlich verstärkt werden. Die Schulen können aber nicht alle Defizite ausgleichen, während andere versagt haben. Die wichtigste Sozialisation findet immer noch – und das ist gut so – in der Familie statt. Die Eltern sind das Vorbild für ihre Kinder. Damit sind wir alle, die Eltern, aber auch die Großeltern gefordert. Sie, Ihr Nachbar, der Autor dieser Zeilen, wir alle sind gefordert. Weggucken geht heute nicht mehr. Wer wegguckt, verliert seine Unschuld und gibt dies an die Kinder und Kindeskinde weiter. Alle Welt redet heute von der Klimakatastrophe und von dem, was wir den nachfolgenden Generationen hinterlassen. Richtig, aber genauso richtig und wichtig ist es, von Menschenrechten, Toleranz,

Demokratie, Frieden und Freiheit zu reden – damit wir unseren Kindern und Kindeskindern eine gesellschaftliche Zukunft hinterlassen.

### Mensch, Verein, Uni, Stadt – alle müssen mehr tun

Dazu müssen wir alle uns Mühe geben. Aber das allein reicht nicht. Das können wir nicht allein. Wir brauchen Hilfe und Anregungen. Wir brauchen Informationen, wir brauchen verstärkt politische Bildung, Aufklärung zur Geschichte über das Judentum, über den Antisemitismus, den Rassismus und über Fremdenfeindlichkeit, über Demokratie und Menschenrechte. Und das nicht irgendwo, sondern ganz konkret hier bei uns, mit unserer Geschichte vor Ort, mit den Menschen von nebenan, unseren Nachbarn, damals und heute. Das leisten seit vielen Jahren die eine oder andere Einzelperson, der eine oder andere Verein. So hat allein der Förderverein Mahnmahl Koblenz im Rahmen seines großen Themas „Verfolgung und Widerstand in Koblenz 1933-1945“ 33 Biografien von ehemaligen jüdischen Bürgern aus Koblenz und Umgebung erarbeitet. Die Ausstellung dazu liegt seit drei Jahren brach im Mutter-Beethoven-Hauses in Ehren-

breitstein.

Diese notwendige Aufklärungsarbeit müssen andere fördern, unterstützen und mitgestalten. Koblenz ist – so liest man auf den Ortseingangsschildern – Universitätsstadt. Einen nennenswerten Beitrag der Hochschulen zu dieser Thematik vermisst man bisher. Und bei der einzigen regionalen Tageszeitung sieht es nicht viel besser aus. Und die Stadt selbst? Welchen Beitrag hat die Stadt zur Geschichte der Juden in Koblenz und Umgebung geleistet?

In der 1992 zum Stadtjubiläum herausgegebenen voluminösen, zweibändigen „Geschichte der Stadt Koblenz“ finden sich gerade einmal 17 Seiten über „Die jüdische Gemeinde“ und 3,5 Seiten über die Verfolgung in der NS-Zeit. Und nicht einmal das dürfte allgemein bekannt sein. Da passt es beispielsweise auch ins Bild, dass in Koblenz bisher keine einzige Straße dezidiert nach einem jüdischen Koblenzer Bürger benannt ist. Stattdessen tragen auch heute noch mindestens vier Straßen in Koblenz den Namen von NS-Tätern. Einer von ihnen ist sogar Ehrenbürger von Koblenz. Das scheint offenbar niemanden in Koblenz zu stören, jedenfalls keinen „Offiziellen“.